

die feste Überzeugung, dass die Beendigung des Schismas und die Wiederherstellung eines guten Verhältnisses zwischen Kaisertum und Papsttum seine Hauptaufgabe sein müsse. Es war ein abermaliger Versuch, die frühere Auffassung wiederherzustellen und den Zustand zu erneuern, der schon unter Karl dem Grossen wie unter den ottonischen und salischen deutschen Königen und Kaisern bestanden hatte und für Staat und Kirche gleichermassen tragbar und zeitweise sogar sehr nützlich gewesen war. War Friedrich I. wirklich ein Herrscher mit imperialistischen Eroberungsplänen gewesen, wie es auch heute noch oft behauptet wird, dann war es eine Torheit von ihm, wenn er damals nicht gegen Sizilien zog, diesen gefährlichen Normannenstaat beseitigte und damit auch Byzanz isolierte und aus der Reihe der dem Reiche gefährlichen Staaten ausschaltete.

In diesem entscheidenden Augenblicke verlor Ludwig VII. abermals die Fassung und veränderte durch seine schwankende Haltung die allgemeine Lage von Grund aus. Es war für ihn, der soeben in Toulouse Alexander III. als rechtmässigen Papst anerkannt hatte, schon ein schwerer Schlag, dass dieser jetzt nochmals erklärte, er sei ein rechtmässig gewählter Papst und könne daher nicht zu einer Versammlung kommen, die über ihn richten wolle. Noch unangenehmer war es für den französischen König, dass er, bereits unmittelbar vor dem Versammlungsorte angekommen, und nun dem mit Friedrich I. geschlossenen Verträge gemäss gezwungen war, den Gegenpapst Victor IV. als rechtmässigen Papst anzuerkennen. Dessen Stellung aber war keineswegs günstig. Nach der Synode von Pavia (1160) hatten sich ausser Sizilien und Mailand nebst anderen lombardischen Städten und ausser Venedig auch Kastilien, der lateinische Orient, ferner Ungarn, Norwegen, Irland und jetzt auch England und Frankreich für Alexander III. erklärt. Konnte sich Ludwig VII. als französischer König, auf dessen Gebiet Alexander III. der kurialen Tradition gemäss Zuflucht gesucht hatte, trotzdem von ihm abwenden? Den Ausschlag gab das Versprechen des englischen Königs Heinrichs II., ihm Beistand zu leisten, wenn seine ablehnende Haltung zu einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser führen sollte. In der Tat scheint es die erste Absicht Friedrichs I. gewesen zu sein, als er von dem Bruch des Vertrages durch Ludwig VII. erfuhr, gegen ihn mobil zu machen. Dafür spricht vor allem schon die gereizte Sprache, die der Kaiser und sein Kanzler Rainald von Dassel auf der von ihm unter dem Eindruck des französischen Vertragsbruches nach Dole im Sept. 1162 berufenen Synode der deutschen Reichsbischöfe gegen die beiden Könige von England und Frankreich führten; sie verboten sich jede Einmischung dieser "reguli" in die Rechte des Kaisers auf die Besetzung des päpstlichen Stuhles. Schon ein Jahr vorher hatten der Pfalzrichter Otto Morena in Lodi und sein Sohn Acerbus denselben Ausdruck gebraucht und ebenso am Ende des Jahres 1161 der kaiserliche Notar Burchard in seinem Gesandtschaftsberichte. Das war eine Sprache, die bald darauf von dem englischen Vorkämpfer für die Rechte des Papsttums, von Johannes von Salisbury, als "impudens scurrilitas verborum" aufs Heftigste abgelehnt wurde. Aber zu einem Kampfe kam es nicht. Welche Gründe Friedrich I. davon abhielten, wissen wir im Einzelnen nicht. Vielleicht war es die Tatsache, dass keineswegs alle deutschen Fürsten auf seiner Seite standen. So hat z.B., worauf kürzlich aufmerksam gemacht wurde, damals Herzog Berthold IV. von Zähringen (1152-1186), d.h. ein Angehöriger jenes den Staufern feindlich gesinnten Geschlechtes, das durch die Ernennung des Staufers Friedrich von Bären zum Herzog von Schwaben im Jahre 1079 schwer verletzt war, dem französischen Könige mitgeteilt, dass er und andere Fürsten ihm Beistand leisten würden, wenn der Kaiser ihn angreife. Die Lage verschlechterte sich für Friedrich I. auch dadurch, dass er noch 1162 abermals nach Deutschland zurückkehren musste um die Ordnung im Reiche wiederherzustellen, die namentlich durch einen Fürstenbund gegen Heinrich den Löwen gefährdet war, und dass er von dort aus 1163 ohne Heer nach Italien zog, um sich nun doch noch mit Sizilien auseinander zu setzen. Aber hier war die Lage in gewisser Weise dadurch für ihn verschlechtert, dass das scharfe Regiment, das Rainald von Dassel als Kanzler für Italien inzwischen im Regnum Italiae ausgeübt hatte, der Anlass zum